

# «Ein fuer die Jugend brauchbares Bibelwerkgen» – Johann Rudolf Schellenbergs 60 Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments

VON STEFAN M. HUBER

In den Jahren 1774 und 1779 gab der Winterthurer Künstler Johann Rudolf Schellenberg<sup>1</sup> zwei von ihm illustrierte Kinderbibeln unter dem Titel «60 Biblische Geschichten des Alten Testaments» und «60 Biblische Geschichten des Neuen Testaments» heraus.<sup>2</sup> Dabei wird jede der jeweils 60 ausgewählten alt- und neutestamentlichen Geschichten mit einer Radierung und einer kurzen Textpassage dargestellt. Schellenbergs Grundgedanke von sich gegenseitig ergänzendem Bild und Text ordnet sich einerseits in eine lange Tradition ein, die sich bis zu Luther zurückverfolgen lässt.<sup>3</sup> Die Durchführung allerdings ist ein sprechendes Beispiel für die anthropologischen und (religions-)pädagogischen Umbrüche der Zürcher Spätaufklärung. Im Folgenden soll versucht werden, die Genese, die Konzeption und die Intention dieses Werkes, in welchem sich Kunst, Pädagogik- und Theologiegeschichte treffen, ein wenig aufzuhellen.<sup>4</sup>

## *Zu Hintergrund und Entstehung*

Die 60 Biblischen Geschichten des Alten Testaments von Johann Rudolf Schellenberg sind das Ergebnis einer Entwicklung, die schon einige Jahre zuvor ihren Anfang nahm. Bereits im Jahre 1768 wurde die Zürcher «Asceti-

<sup>1</sup> Einen Abriss über die Biographie Schellenbergs bietet Brigitte Thanner. Vgl. hierzu Brigitte Thanner, Schweizerische Buchillustrationen im Zeitalter der Aufklärung am Beispiel von Johann Rudolf Schellenberg, 3 Bde., Winterthur 1987.

<sup>2</sup> Die genauen Titel der beiden Werke lauten: «60 Biblische Geschichten des alten Testamentes in Kupfer geätzt von Iohann Rudolf Schellenberg» (1774) und «60 Biblische Geschichten des neuen Testamentes in Kupfer geätzt von Joh. Rod. Schellenberg» (1779). Der Einfachheit halber wird in diesem Essay die abgekürzte Bezeichnung «60 Biblische Geschichten» mit dem entsprechenden Hinweis, ob es sich um das Alte oder Neue Testament handelt, verwendet.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Reinhard Mühlen, Die Illustrationen historischer Kinderbibeln, in: Illustrationen in Kinderbibeln, von Luther bis zum Internet, hg. von G. Adam, R. Lachmann und R. Schindler, Jena 2005, 13f.

<sup>4</sup> Der folgende Aufsatz beruht auf meiner Lizentiatsarbeit, die im Dezember 2006 an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich eingereicht worden ist. Vgl. hierzu Stefan Huber, Ein fuer die Jugend brauchbares Bibelwerkgen, Johann Rudolf Schellenberg und seine 60 Biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments, Zürich 2006/2007.

sche Gesellschaft» gegründet. Der Zweck dieser Organisation war es, angehenden jungen Pfarren eine praktische Vorbereitung auf ihre seelsorgerische Tätigkeit zu bieten. Zu den wichtigsten Mitgliedern dieser Gesellschaft gehörten die jungen Theologen Johann Tobler (1732–1808), Johann Konrad Pfenninger (1747–1792), Felix Herder (1741–1810) und der damalige Diakon der Waisenhauskirche, Johann Caspar Lavater.<sup>5</sup>

Besprochen wurden hier alle aktuellen und drängenden Fragen des kirchlichen Lebens, so auch diejenige der religiösen Jugendbücher.<sup>6</sup> Als «Freunde der Jugend»<sup>7</sup> setzten sich die Mitglieder zum Ziel, eine «Biblische Geschichte» herauszugeben, welche vor allem für die Jugend gedacht und entsprechend gestaltet werden sollte. Dies angesichts der Untauglichkeit der bestehenden Werke dieser Art, bei denen es sich vorwiegend um blosse Gerippe der biblischen Geschichten handle, die zwar zur Übung des Gedächtnisses taugten, ansonsten aber «nicht viel Anziehendes für das Herz und nicht viel Lehrreiches für den Verstand» boten.<sup>8</sup> Gleichzeitig war man darüber besorgt, dass durch die Bearbeitung der biblischen Texte für Kinder die biblische Wahrheit nicht mehr gewährleistet war. So gab es offensichtlich verschiedene Bearbeitungen für Kinder, welche diese eher verstellten oder märchenähnlichen Erzählungen glichen. Des Weiteren war die Gesellschaft davon überzeugt, dass in den bestehenden geschmacklosen und fehlerhaften Darstellungen der Grund lag, weshalb sich später viele Erwachsene von der biblischen Botschaft abwandten.<sup>9</sup> Sie glaubte, dass «die Verachtung, in welche die Bibel bey vielen faellt, oder dass man wenigstens bey reifern Alter nicht mehr so viel Geschmack daran findt, komme groestentheils daher, weil man sich des vielen ungereimten Zeugs, womit die Biblische Erzaehlung etwa verunstaltet wird, noch allzuwohl erinnert, und es wohl gar auf Rechnung der Bibel selbst setzt.»<sup>10</sup> Um diesen Missständen abzuhelpen, wurden

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Horst *Weigelt*, Lavater als Bearbeiter alttestamentlicher Erzählungen, in: Das Alte Testament in Kinderbibeln, eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart, hg. von G. Adam, R. Lachmann und R. Schindler, Zürich 2003, 88.

<sup>6</sup> Anny *Angst*, Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Zürich 1947, 51.

<sup>7</sup> Johann Jakob *Hess* (Hg.), Biblische Erzählungen für die Jugend, Altes Testament, Zürich 1772, IV.

<sup>8</sup> *Ibid.* IV.

<sup>9</sup> Der Grund für die Abwendung vieler Erwachsener von Biblischen Inhalten kann unter anderem in der fortschreitenden Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gesehen werden. Durch die Trennung von Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben durch Aufklärungstheologie und Neologie wurde vielerorts ein neues Bewusstsein zur Auseinandersetzung mit der Religion geschaffen. Vgl. hierzu Sybille *Peter-Perret*, Biblische Geschichten für die Jugend erzählt, eine Studie zur religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts, Essen 1991, 37f.

<sup>10</sup> Dieses Zitat aus dem Vorwort zu den Biblischen Erzählungen stützt die Annahme in Anm. 9, wonach die Einflüsse aus Aufklärung und Neologie auch in Zürich zu spüren waren. Die kri-

nun vier Mitglieder der Ascetischen Gesellschaft damit beauftragt, eine neue «Biblische Geschichte» abzufassen. Die Herausgabe dieses neuen Bibelwerks wurde dem zwanzigjährigen Johann Jakob Hess (1741–1828) übertragen.<sup>11</sup> Dieser versuchte vor allem zwei Absichten miteinander zu verbinden. Zum einen sollten nur wirklich lehrreiche Geschichten mit einfließen und zum anderen sollte versucht werden, die Geschichten möglichst zusammenhängend darzustellen. Denn nur so sei es möglich, ihre ganze «Vortrefflichkeit und Goettlichkeit» zu erkennen.<sup>12</sup> Was die Moral betrifft, so sollte sich diese aus der Erzählung selbst ergeben. Ist dies nicht der Fall, soll sie durch eingestreute Anmerkungen und Lehren hergeleitet werden. Johann Jakob Hess' Bibelwerk für die Jugend erschien schliesslich im Jahre 1772 unter dem Titel: «Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament». Gedruckt wurde das über 600 Seiten starke Werk bei Orell, Gessner, Füesslin und Comp. in Zürich. Trotz des Desiderates, die biblische Geschichte möglichst zusammenhängend zu erzählen, finden sich darin hauptsächlich stark voneinander abgetrennte Abschnitte, die von einzelnen biblischen Protagonisten handeln. Diese Abschnitte wurden nicht alle von Hess allein verfasst, sondern von verschiedenen Mitgliedern der Ascetischen Gesellschaft. Horst Weigelt zufolge lassen sich diese Abschnitte einzelnen Autoren zuordnen, obwohl deren Namen nicht genannt werden.<sup>13</sup> Zudem schloss jede Geschichte mit kurzen Versen, deren Autor Johann Caspar Lavater war. Er publizierte diese Verse zehn Jahre später, 1782, in einem separaten Büchlein als Ergänzung zu Hess' Jugendbibel.<sup>14</sup>

Hess' «Biblische Erzählungen» bildeten lediglich den Anfang einer grösseren Anzahl von Publikationen, welche die Ascetische Gesellschaft für die

tischen Formulierungen wie «bey reifern Alter» oder «ungereimten Zeugs» zeugen von einem zusehends differenzierten Umgang mit religiösen Inhalten und Wunderglauben, die der Ascetischen Gesellschaft zufolge mit den ursprünglichen biblischen Inhalten nur wenig gemeinsam haben. Vgl. Johann Jakob Hess, (Hg.), *Biblische Erzählungen AT*, IVf.

<sup>11</sup> Johann Jakob Hess gehörte einem alteingesessenen Zürcher Patriziergeschlecht an. Nach seiner Tätigkeit für die Ascetische Gesellschaft fand auch er eine freie Pfarrstelle und wurde 1777 Diakon am Fraumünster in Zürich. 18 Jahre später, 1795, wurde er Pfarrer und Antistes am Grossmünster. Er war über die Landesgrenzen hinaus bekannt und erhielt für sein literarisches Werk die goldene akademische Medaille von Preussen. Vgl. hierzu Gustav Hess, Art. «Hess», in: *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, (HBLS), Bd. 4, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, unter der Leitung von Prof. Dr. H. Türlér, Dr. M. Godet und V. Attinger, Deutsche Ausgabe besorgt durch H. Tribolet, Neuenburg 1927, 208 f.

<sup>12</sup> Johann Jakob Hess (Hg.), *Biblische Erzählungen AT*, VIII f.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu Horst Weigelt, Lavater als Bearbeiter alttestamentlicher Erzählungen 88. Nach einem textkritischen Vergleich glaubt Weigelt erkannt zu haben, dass der Joseph-Erzählzyklus aus der Feder von Lavater stammt.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Johann Caspar Lavater, *Reimen zu den Biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments für die Jugend*, Zürich 1782.

Jugend offenbar geplant hatte. Bereits im Vorwort des 1772 erschienenen Alten Testaments findet sich unter «Nota bene» die Anmerkung, es sei geplant, «eine auserlesene Sammlung ueberlegter Zeichnungen der merkwuerdigsten, lehrreichsten Biblischen Geschichten zu veranstalten».<sup>15</sup> Obwohl man vorerst nichts darüber erfährt, wer die dafür benötigten Zeichnungen und Kupfer liefern würde und wann dieses Werk veröffentlicht werden sollte, kann es als gewiss angesehen werden, dass damit auf Schellenbergs Bilderbibeln vorausgeblickt wurde. Tatsächlich findet sich auch in Schellenbergs Vorwort zu den 60 Biblischen Geschichten des Alten Testaments die Anmerkung, dass er «[...] von den Verfassern der vortrefflichen Biblischen Erzählungen, die vor ein paar Jahren in Zürich herausgekommen sind, [...]» aufgemuntert wurde, ein für die Jugend brauchbares Bibelwerk zu schaffen.<sup>16</sup> Vermutlich war Lavater das entscheidende Bindeglied zwischen der Zürcher Gesellschaft und Schellenberg. Zum einen bestanden zwischen dem Pfarrer – wie Hess ein namhaftes Mitglied der Gesellschaft<sup>17</sup> – und dem Kupferstecher bereits ab Mitte der 1760er Jahre rege freundschaftliche und geschäftliche Kontakte.<sup>18</sup> Zudem verfasste Lavater sowohl zu Hess' Biblischen Erzählungen von 1772, als auch zu Schellenbergs 60 Biblischen Geschichten von 1774 einzelne Texte.

So erhielt Schellenberg die Anregung zur Abfassung einer neuen Bilderbibel durch die Ascetische Gesellschaft in Zürich vermutlich im Laufe des Jahres 1772. Denn bereits am 1. November 1772 kündete er sein neuestes Projekt seinem Jugendfreund Anton Graff in einem Brief nach Dresden an: «Dato habe ich ein ganzes Bibelwerk über nohmen – und wann einst ein Blatt davon fertig wird dass mir selbst gefällt will ich dir ein Proben schicken».<sup>19</sup> Zu dieser Zeit liefen die Geschäfte für Schellenberg äusserst gut, so dass er sich vor Aufträgen kaum retten konnte. «[...] und meine Geschäfte häufen

<sup>15</sup> Johann Jakob Hess (Hg.), *Biblische Erzählungen AT, XVI*. Der volle Wortlaut lautet: «Noch ist noethig angezeigt zu werden, das man gesinnet ist, eine auserlesene Sammlung ueberlegter Zeichnungen der merkwuerdigsten, lehrreichsten biblischen Geschichten zu veranstalten, und dabey alle Sorgfalt sowol auf die Richtigkeit der Zeichnung, als die Erfindung und Ausfuhrung in Kupfer zu wenden. Eine Hauptabsicht dabey wird auch die seyn, alle abgeschmackte oder der Jugend schaedliche Vorstellungen und Eindrucke daraus zu verbannen, und den Geschmack der Jugend zu bilden.»

<sup>16</sup> Johann Rudolf Schellenberg, *Biblische Geschichten des alten Testaments in Kupfer geätzt, Winterthur 1774*, Vorwort, unpaginiert.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu Anny Angst, *Jugendschriften* 51 ff. Zu den Herausgebern der Biblischen Erzählungen gehörten Johann Caspar Lavater, Johann Jakob Hess, Felix Herder und Johannes Tobler, alles Mitglieder der Ascetischen Gesellschaft.

<sup>18</sup> Schellenberg zeichnete immer wieder auch für Lavaters Physiognomische Fragmente, welche 1775 bis 1778 ebenfalls bei H. Steiner in Winterthur erschienen sind.

<sup>19</sup> Brief Johann Rudolf Schellenberg an Anton Graff vom 01.11.1772, (Winbib Sondersammlung Ms 4° 632/4).

sich immer mehr und mehr an»,<sup>20</sup> schrieb er des Weiteren im Winter 1772 nach Dresden. So bescherte ihm der Auftrag zur Bibelillustration zusätzlich Arbeit, die er kaum mehr alleine bewältigen konnte: «[...] dieses Werk ist weiltäufig für mich indem ich die Zeichnungen nebst allem übrigen allein machen muss [...]».<sup>21</sup> Trotz dieser Schwierigkeit freute sich Schellenberg über diese zusätzliche Arbeit und begab sich sofort ans Werk. Wie wichtig sie ihm war, sieht man daran, dass er sich dafür jeweils den gesamten Vormittag reservierte, während er am Nachmittag für «verschiedene Partien» tätig war.<sup>22</sup>

Bereits im selben Jahr erschien in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen, leider ohne genaues Datum, eine Ankündigung des sich in der Entstehung befindenden Projektes: «Die Verf. der in der Schweiz herausgekommenen biblischen Erzählungen veranstalten eine Sammlung biblischer Geschichte in Kupfer geätzt».<sup>23</sup>

Dabei waren die Autoren der Anzeige offenbar, also bereits im Jahre 1772 und zwei Jahre vor der Veröffentlichung, im Besitz eines Probebogens des Werkes.<sup>24</sup> Da Schellenberg seine erste Kupferplatte im Sommer 1772 radierte, ist die Anzeige für Herbst oder Winter dieses Jahres anzusetzen.<sup>25</sup>

Erklärtes Ziel der Ascetischen Gesellschaft war es, Bibelwerke zu schaffen, die nicht den Kopf des Kindes «[...] mit seltsamen Bildern erfuellen, und seinen Geschmack verderben [...]». Mit diesem Anliegen trafen sie den damaligen Zeitgeist, was auch von der Gelehrten Anzeige honoriert wurde. Gemäss dieser war die neue Bilderbibel deshalb empfehlenswert, «Da unsere ganze Erziehung täglich geschmackvoller eingerichtet werden soll, [...]». Ebenfalls waren sich die Verfasser der Gelehrten Anzeigen darüber einig, dass die auf dem Markt erhältlichen Bilderbibeln für Kinder nicht länger zu gebrauchen waren, und dringend Ersatz benötigt wurde. Vor allem bezogen sie sich dabei auf die Haus- und Schulbibel «Zweymal zwey und funffzig Auserlesene biblische Historien» von Johann Hübner (1668–1731).<sup>26</sup> Die da-

---

<sup>20</sup> Ibid. (Winbib Sondersammlung Ms 4° 632/4).

<sup>21</sup> Ibid. (Winbib Sondersammlung Ms 4° 632/4).

<sup>22</sup> Ibid. (Winbib Sondersammlung Ms 4° 632/4).

<sup>23</sup> Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, (FGA ), ohne Autor, Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhunderts, in Neudrucken hg. von Bernhard Seuffert, erste Hälfte, Heilbronn 1882, 558.

<sup>24</sup> «Der Probebogen hat uns zu seinem Vortheil eingenommen», ibid. 559.

<sup>25</sup> Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, Verzeichnus Meiner Werke so ich theils nach der Natur oder nach andern Sachen gemahlt habe, J. Rod. Schellenberg von Winterthur, [s.l.] 1763, (Winbib Sondersammlung: Sche 1). Der erste Stich «Absolon» fertige Schellenberg gemäss Verzeichnus im Juli 1772 an. Die Eintragungen im Verzeichnis stimmen nicht immer mit den Titeln der Tafeln im gedruckten Werk überein.

<sup>26</sup> Dieses Bibelwerk, das Hübner, bekannt durch seine vielfältigen Schriften als Rektor am Johanneum, in Hamburg verfasste, erschien erstmals 1714 in Leipzig und hatte zum Zeitpunkt

rin enthaltenen Abbildungen wurden 1772 im Vergleich zu denjenigen Schellenbergs nicht mehr als zeitgemäss empfunden: «[...] so wäre es ein ungeheurer Misstand, wenn man diesen vornehmen Werken Hübners biblische Historien zugesellen würde.»<sup>27</sup> Die Anzeige appellierte also an alle Leute mit gutem Geschmack bereits zwei Jahre vor dem tatsächlichen Erscheinen des Bandes, sich für die Schellenberg'sche Bibel zu entscheiden.<sup>28</sup> Wohl im März 1774, erschienen dann die «60 Biblische Geschichten des alten Testaments in Kupfer geätzt von Johann Rudolf Schellenberg» mit einer Verspätung von ungefähr drei Monaten bei Heinrich Steiner und Compagnie in Winterthur.<sup>29</sup> Um die Sammlung von kindgerechten schriftlichen und bildlichen Bibelwerken für die Jugend zu vervollständigen, drängte sich ab 1774 die Schaffung eines bebilderten Neuen Testaments auf. Allerdings entwickelte sich diese Idee nicht erst nach 1774, sondern wurde schon zwei Jahre früher geäußert. Es scheint so, als ob von Anfang an geplant gewesen wäre, das Alte und das Neue Testament sowohl als Lesewerk als auch als Bilderwerk zu veröffentlichen: «[...] man wird vorerst nur 60 Stücke für das alte Testament herausgeben.»<sup>30</sup> Es ist anzunehmen, dass die Ascetische Gesellschaft sehr daran interessiert war, eine bebilderte Fortsetzung in Form einer Zusammenstellung von neutestamentlichen Geschichten der Jugend zur Verfügung zu

der Anzeige bereits ein Alter von 58 Jahren. Dieses Werk war aber, trotz seines hohen Alters nach wie vor ein Verkaufsschlager, was die zahlreichen Auflagen und die Übersetzungen in mehrere Sprachen beweist. Dennoch standen die darin enthaltenen Darstellungen unter ständiger Kritik. Es scheint, als ob diesen Illustrationen nur wenig Bedeutung beigemessen wurde. Immerhin waren die ersten Hübnerausgaben unebildert. Erst 1731, im Todesjahr Hübners, erschien die erste illustrierte Ausgabe. Vgl. zu Hübner allgemein Christine Reents, *Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder, Werkanalyse und Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum*, Göttingen 1984. Und zur Hübner'schen Bebilderungstradition Rainer Lachmann, *Bebilderungen und Bebilderungstraditionen zu Johann Hübners Biblische Historien*, in: *Illustrationen in Kinderbibeln*, von Luther bis zum Internet, Jena 2005, 55–119.

<sup>27</sup> Bereits wurde der *Orbis pictus* durch die angeblich neuen *Spectaculum Naturae*, und die Kupfer zum Elementarbuch von Basedow verdrängt. So sei es nicht möglich, neben diesen neuen Werken den alten Hübner beizubehalten. Vgl. hierzu FGA, Frankfurt a.M. 1772, 558. Diese Meinung bezüglich der Abbildungen in Hübners Biblischen Historien scheint noch lange vorherrschend gewesen zu sein. Selbst über hundert Jahre später findet sich in der Allgemeinen Deutschen Biographie ein Kommentar über die Illustrationen in Hübners Werk, worin diese in Bezug auf ihre künstlerische Beziehung als «unter aller Kritik» dargestellt werden. Vgl. hierzu Heinrich J. Kaemmel, Art. «Hübner, Johann H.», in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, (ADB), Bd. 13, Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hg.), Duncker & Humblot, Berlin 1881, 267.

<sup>28</sup> «Wir rathen daher jedermann, der überzeugt ist, wie viel auf die ersten Eindrücke dieser Art bey Kindern ankommt, zur Pränumeration dieser Sammlung. FGA, Frankfurt a.M. 1772, 558f. Mit Pränumeration ist die Möglichkeit gemeint, das Buch innerhalb einer gewissen Frist, direkt beim Verleger gegen Anzahlung, zu bestellen.

<sup>29</sup> Johann Rudolf Schellenberg, *Biblische Geschichten AT*, Vorbericht, unpaginiert.

<sup>30</sup> FGA, Frankfurt a.M. 1772, 559.

stellen, doch oblag letztendlich diese Entscheidung Schellenberg selbst. Für ihn waren die nötigen Voraussetzungen für eine Weiterführung des Werks eindeutig: Die Bibel musste sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern gut ankommen und auf Akzeptanz stossen.<sup>31</sup> Wohl auch durch die günstige Rezension in der Gelehrten Anzeige war den alttestamentlichen Geschichten ein nicht unwesentlicher Erfolg beschieden. Zudem wurde im selben Jahr in Zürich der zweite Band der «Biblichen Erzählungen für die Jugend» zum Neuen Testament veröffentlicht.<sup>32</sup> Dennoch sollten zwei Jahre vergehen, bis Johann Rudolf Schellenberg mit dem Ätzen der Kupferplatten für das Neue Testament begann. Fünf Jahre später, im Jahr 1779, konnte die Fortsetzung publiziert werden: Die 60 Biblichen Geschichten des Neuen Testaments in Kupfer geätzt erschienen wiederum bei Steiner und Compagnie in Winterthur.<sup>33</sup>

### *Zum Konzept*

Sowohl das Alte als auch das Neue Testament verfolgen mit der linearen Reihenfolge der Geschichte Israels und später der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu bis hin zur Ausbreitung des Urchristentums, das Ziel, eine stringente und chronologische Abfolge von biblischen Ereignissen aufzuzeigen. Hierbei war man bestrebt, den oftmals kritisierten Mangel eines heilsgeschichtlichen Zusammenhangs in der religiösen Literatur für Kinder zu beheben und eine innere Einheit herzustellen.<sup>34</sup> Daneben zielt der Inhalt der Geschichten und der Darstellungen darauf ab, die Leser über die göttliche Natur zu belehren und sie zu tugendhaften und anständigen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen. Dies sollte durch die Illustrationen, doch vor allem auch durch den Text geschehen. Die doppelte Absicht, die Geschichte zusammenhängend darzustellen und die Leserschaft moralisch zu belehren, finden sich bereits in der Vorrede zu den «Biblichen Erzählungen» der Ascetischen Gesellschaft deutlich ausgesprochen.<sup>35</sup> Die Vorrede von 1772 sieht

<sup>31</sup> «Sollte dieses Werkgen das Glueck haben, guenstig aufgenommen zu werden, so wuerde dies dem Verfasser eine Ermunterung seyn, die zweyte Folge vom Neuen Testament [...] zu machen. Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, *Bibliche Geschichten AT*, Vorbericht, unpaginiert.

<sup>32</sup> Johann Jacob *Hess* (Hg.), *Bibliche Erzählungen für die Jugend*. Neues Testament, Zürich 1774.

<sup>33</sup> Zur weiteren Rezeptionsgeschichte und zur zweiten Auflage 1826 siehe: Stefan *Huber*, *Ein fuer die Jugend brauchbares Bibelwerkgen* 116.

<sup>34</sup> Horst *Weigelt*, *Lavater als Bearbeiter Alttestamentlicher Erzählungen* 88.

<sup>35</sup> Darin werden die beiden Absichten des Belehrens und der zusammenhängenden Darstellung der biblischen Geschichten folgendermassen geschildert: «Die eine, dass man nichts, was nicht auch einigermaßen fuer die Jugend lehrreich seyn konnte, mit einfließen lasse: Die andere, dass man ihr gleichwol die Bibliche Geschichte nicht bloß nach einzelnen Stuecken,

den Zusammenhang sehr eng: «Das moralische musste sich entweder aus der Erzählung von selbst ergeben; oder durch eingestreute Anmerkungen und Lehren daraus hergeleitet werden.»<sup>36</sup> Auch Schellenbergs Werk verfolgt dieses Ziel, worauf schon die Auswahl der biblischen Geschichten hindeutet. Zweifellos übernahm der Winterthurer seine religionspädagogischen Ziele zu einem Grossteil von der Ascetischen Gesellschaft.<sup>37</sup>

Dies gilt auch für den Adressatenkreis. Er wolle, so Schellenberg, ein Lehrbüchlein für Kinder auf den Markt bringen, welches im Gegensatz zu anderen Kinderbibeln ein «brauchbares Bibelwerkgen» sein sollte und nicht, wie viele der bereits erhältlichen Exemplare, «schlechterdings unbrauchbar» sein.<sup>38</sup> Wie alt die Kinder aber sein sollten, um mit den 60 Biblischen Geschichten zu arbeiten, ist nicht ganz klar. Den Abbildungen der beiden Titelpuffer zufolge dürften jüngere Kinder im Alter zwischen vier und acht Jahren als Adressaten in Frage kommen. Im Unterschied dazu waren die Erzählungen der Ascetischen Gesellschaft wohl für etwas ältere Kinder gedacht, nämlich für solche, «bey denen der Verstand sich schon merklich zu aeussern anfaengt.»<sup>39</sup> Dieser Umstand spiegelt sich auch in den längeren und schwieriger zu verstehenden Texten und im Fehlen von Illustrationen wider, während die Texte bei Schellenberg auffallend kurz gehalten sind. Möglicherweise verfolgte man in Zürich und Winterthur die Idee, dass Kinder zuerst über die einfachere Schellenbergbibel mit den biblischen Inhalten vertraut gemacht werden, um sich später mit den «Biblischen Erzählungen» auseinanderzusetzen. Die Schellenbergbibel hätte somit in der religiösen Erziehung junger Menschen eine Lücke geschlossen, welche von den Erzählungen aus Zürich aufgrund ihrer grossen Textlastigkeit nicht ausgefüllt werden konnte. Durch die Kombination beider Bibelwerke war es möglich, den Jugendlichen von ihrer frühen Kindheit an bis zu ihrer Jugend ein in den Augen der Autoren geeignetes zweistufiges Unterrichtswerk zur Verfügung zu stellen.

Die 60 Biblischen Geschichten waren nicht zum Selbststudium durch die Kinder gedacht.<sup>40</sup> Sie sollten wenn möglich immer mit einer erwachsenen

sondern so viel als moeglich im Zusammenhang, und als ein Ganzes vorlegte.» Vgl. Johann Jacob Hess (Hg.), *Biblische Erzählungen AT*, VIII.

<sup>36</sup> Ibid. XIII.

<sup>37</sup> Die Kombination aus Belehrung und moralischer Erziehung liegt später auch Lavaters *Handbüchlein für Kinder* zugrunde. Vgl. Johann Caspar *Lavater*, *Christliches Handbüchlein für Kinder*, nebst Gebetern und Lieder, Frankfurt und Leipzig 1779, 2f.

<sup>38</sup> Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, *Biblische Geschichten AT*, Vorbericht, unpaginiert.

<sup>39</sup> Johann Jacob Hess (Hg.), *Biblische Erzählungen AT*, XV.

<sup>40</sup> Die Gefahr einer Selbstlektüre für das Kind bestand der Ascetischen Gesellschaft und vermutlich auch Schellenberg zufolge darin, dass «[...] auch solche Begebenheiten mit erzehlet werden, die theils durch ihre noch unaufgeklärte Dunkelheit, theils durch das Anstoessige, so sie bisweilen zu haben scheinen, der Jugend nicht ohne die noethige Vorsicht duerfte er-

Person, die erklärend zur Seite steht, gelesen werden. Obwohl wie er schrieb, sein Bibelwerk «bestmoeglichst von allen unwahrscheinlichen, der Geschichte zuwiderlaufenden und abgeschmackten Vorstellungen gereinigt» sei, so war er sich doch der Notwendigkeit einer Begleitung der Kinder durch «weise Vaeter, Muetter und Lehrer» bewusst.<sup>41</sup>

Die von Schellenberg ausgewählten Radierungen sind bestrebt, den Kindern das Verständnis durch Verzicht auf moralisch problematische Geschichten und deren Darstellung zu erleichtern. Wenn solche Erzählungen dennoch Eingang in die Sammlung fanden, dann in einer Form, die offenbar für Kinder als zumutbar erachtet wurde. Unschickliches wollte man beispielsweise bereits 1772 in den «Biblischen Erzählungen» eliminieren und eine Geschichte nur dann präsentieren, wenn diese «der Jugend zu wissen dienlich seyn kann».<sup>42</sup> Schellenberg übernahm diesen Grundsatz auch für sein Werk. Machte man sich 1731 bei der ersten bebilderten Ausgabe der Biblischen Historien von Johann Hübner offenbar noch wenige Gedanken über Illustrationen, die für Kinder problematisch sein können, hatte sich dieses Bewusstsein in den 1770er Jahren geändert.<sup>43</sup> Hübners Kain, lediglich mit einem seine Scham bedeckenden Fetzen Fell bekleidet, schwingt eine riesige Keule über seinem Kopf, bereit zuzuschlagen. (Abb. 1 *siehe Seite 82*) Abel liegt bereits am Boden und streckt schützend seinen rechten Arm dem Mörder entgegen in der Hoffnung, den tödlichen Schlag abzuwehren.<sup>44</sup> Durch die grobschlächtige und ungenaue Zeichnung und die fellartige Bekleidung scheint Kain einem Teufel oder Dämon nicht unähnlich. Die von Schellenberg dazu ausgesuchte Radierung besitzt einen anderen Ton: Nicht länger ist die schreckliche Szene dargestellt, wo Abel den Keulenhieb seines Bruders

zählt werden.» Vgl. Ibid. VI. Dennoch sollten die Jugendlichen - Rousseaus Grundsatz der indirekten Erziehung folgend - gleichzeitig zu einem selbständigen Erkunden und Entdecken angehalten werden. Vgl. Ibid. XIV.

<sup>41</sup> Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, *Biblische Geschichten AT*, Vorbericht, unpaginiert.

<sup>42</sup> Johann Jacob *Hess* (Hg.), *Biblische Erzählungen AT*, VII.

<sup>43</sup> Die «Sanfte Pädagogik» Rousseau'scher Prägung, der sich auch Schellenberg und Lavater verbunden fühlten, fand allerdings noch lange nicht Eingang in alle Kreise, wurde doch der Hübnerbibel zwischen 1714 und 1902 eine ungewöhnlich breite Rezeption zuteil. Christine Reents konnte für diesen Zeitraum etwa 270 Hübner-Neuaufgaben in 15 europäischen Sprachen nachweisen. Obwohl sich die Bebilderungstradition in den verschiedenen Auflagen ändern konnte, blieben die bereits zur Zeit Schellenbergs kritisierten Geschichten und Illustrationen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein weitgehend unverändert. Vgl. hierzu Anm. 27 sowie Christine Reents, *Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder. Und zur Hübner'schen Bebilderungstradition Rainer Lachmann, Bebilderungen und Bebilderungstraditionen*, 55–119.

<sup>44</sup> Siehe hierzu Johann *Hübner*, *Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset*, hg. von R. Lachmann und Chr. Reents, Hildesheim 1986 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1731), Tafel 5: «Kain erschlägt seinen Bruder Abel».



Abbildung 1



Abbildung 2

erwartet, vielmehr ist die blutige Tat bereits geschehen. Kain erkennt seine Schuld und sein Antlitz zeigt Reue, Furcht und sogar Abscheu über die von ihm begangene Tat. Bereits kündigt sich die Anwesenheit Gottes durch ein Aufreißen der dunklen Wolken am Horizont im Hintergrund an. (Abb. 2) Abel hingegen liegt ausgestreckt am Boden, lediglich seine Füße ragen ins Bild hinein.<sup>45</sup> Daneben liegt, ebenfalls nur halb im Bild, das Mordinstrument, ein dicker Ast, der als Keule diente. Auch in dieser Darstellung des Brudermordes trägt Kain lediglich Stoff- oder Fellfetzen am Leib. Dennoch wirkt er durch die detailgetreue Zeichnung und die feine Ausföhrung wesentlich menschlicher und seine abwehrende Gestik auch verletzlicher als Hübners Kain. Schellenbergs Anstrengung, problematische Szenen möglichst kindgerecht darzustellen, ist offensichtlich.

Entsprechendes zeigt sich auch in der Darstellung der Geschichte über die

<sup>45</sup> Siehe hierzu Johann Rudolf Schellenberg, *Biblische Geschichten AT*, unpaginiert, «Cain».

Opferung Isaaks nach Gen 22.<sup>46</sup> (Abb. 3 *siehe Seite 85*) In der Illustration aus dem Jahre 1731 liegt Isaak bereits mit auf den Rücken gefesselten Händen auf dem Holzstoss. Abraham hält einen Krummdolch in den Händen, bereit, seinen Sohn zu opfern. In diesem Augenblick schiesst ein Engel und göttliches Licht auf Vater und Sohn herab und hält Abraham von der schrecklichen Tat ab.<sup>47</sup> Ganz anders bei Schellenbergs Radierung: Dargestellt ist nicht der Versuch der Opferung, sondern die anschliessende Versöhnung zwischen Gott und Abraham und seinem Sohn. Voller Zuneigung halten die beiden ihre Köpfe zusammen, während Abraham seinen rechten Arm gen Himmel hebt, um Gott zu danken.<sup>48</sup> (Abb. 4 *siehe Seite 86*) Auch die Auswahl der Titel dieser Geschichten sprechen eine klare Sprache. Lauten diese bei Hübner noch «Kain erschlägt seinen Bruder Abel» und «Die Opfferung Isaacs», liest man bei Schellenberg lediglich «Cain» und «Abraham und Isaak». Der Fokus der ersten Geschichte ist somit bewusst nicht auf den Mord gelegt, sondern auf Kain, den Täter, der seine Schuldigkeit erkennt und Reue zeigt. Ebenso bei Abraham: Nicht die Opferung steht im Zentrum der Geschichte, sondern die Aussöhnung zwischen Vater, Sohn und ihrem gemeinsamen Gott, nach einer schwierigen Probe. Trotz dieser Entschärfung der Darstellungen durch den Wechsel des Schwerpunkts bleibt auch bei Schellenbergs Auswahl der Radierungen immer noch ausreichend Platz für Erläuterungen und Erklärungen von Eltern und Lehrpersonen.

### *Zur Pädagogik*

Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen erfuhr in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in Zürich eine Veränderung. Damit veränderten sich nicht nur die an die Kinder und deren erziehende Personen gestellten Anforderungen, sondern auch die entsprechenden Unterrichtsmedien. Ein wichtiger Impuls ging hier zweifellos von Jean Jacques Rousseau (1712–1778) und seinem 1762 erschienenen Werk «Emile ou de l'éducation» aus. Dieses beginnt, ähnlich wie sein zweites grosses Werk aus demselben Jahr, «Du Contrat social», mit gesellschaftskritischen Worten: «Tout est bien, fortant des mains de l'auteur des choses: tout dégénère entre les mains de

<sup>46</sup> Eine Geschichte, über deren Möglichkeiten einer kindgerechten Darstellung bis heute diskutiert wird. Vgl. Irmgard Weth, Die dunklen Seiten des Alten Testaments, in: Das Alte Testament in Kinderbibeln, eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart, hg. von G. Adam, R. Lachmann und R. Schindler, Zürich 2003, 153–171.

<sup>47</sup> Johann Hübner, Biblische Historien, Hildesheim 1986 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1731), Tafel 10: «Die Opferung Isaacs».

<sup>48</sup> Siehe hierzu Johann Rudolf Schellenberg, Biblische Geschichten AT, unpaginiert, «Abraham und Isaak».



Abbildung 3



Abbildung 4

l'homme.»<sup>49</sup> Daraus ergibt sich Rousseaus Programm einer negativen und indirekten Erziehung im Grunde von selbst: Es geht darum, den Zögling von allen schädlichen Einflüssen fernzuhalten und ihm eine anregende Umgebung bereitzustellen, in welcher dieser selbständig Erfahrungen sammeln kann, ohne dass der Erwachsene oder die Gesellschaft zu häufig eingreifen müssen.<sup>50</sup> Erklärtes Ziel ist es, das Kind trotz der Gesellschaft so glücklich werden zu lassen, wie dies für ein endliches Wesen möglich ist. Rousseau griff dabei auf Leitideen von Montaigne und John Locke (1632–1704) zurück

<sup>49</sup> Jean Jacques *Rousseau*, *Emile, ou de l'éducation*, Tôme 1–2, Londres 1774, 5.

<sup>50</sup> Rousseau glaubte daran, dass alleine ein natürliches Umfeld die Kinder zu bewussten und untadeligen Menschen erziehen könne. Hierzu glaubte er auch, seien lange auch keine Bücher nötig. Das erste Buch, welches Emile kennen lernen soll ist Daniel Defoes *Robinson Crusoe*. Für Rousseau ist dieser Robinson, einsam auf seiner Insel, das Inbild des sich selbst genügenden, autonomen Individuums und damit die exemplarische Verkörperung des Ziels, das er mit seiner Konzeption einer radikal individualisierten Erziehung ausserhalb der Gesellschaft verfolgt. Vgl. Reiner *Wild*, Art. «Aufklärung», in: *Geschichte der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, hg. von R. Wild, 2 erg. Aufl., Stuttgart 2002, 64 ff.

und entwickelte sie weiter.<sup>51</sup> Mit Recht spricht man für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem Perspektivenwechsel hin zu einer sogenannten «Pädagogik vom Kinde aus».<sup>52</sup> Rousseaus Wirken in den deutschen Sprachraum hinein machten sich nicht zuletzt in der sich dort entwickelnden philanthropischen Bewegung bemerkbar, eine der bedeutsamsten Reformbewegungen der deutschen Schul- und Erziehungsgeschichte. Einer ihrer Begründer, Johann Bernhard Basedow (1724–1790),<sup>53</sup> gelang es durch seinen bildungspolitischen Enthusiasmus in hohem Masse, weite Kreise von der Notwendigkeit einer Erneuerung des Bildungswesens zu überzeugen.<sup>54</sup> Wie Rousseau verfolgte auch er eine harmonische Bildung ohne schädliche Einflüsse, deren Ziel die individuelle Vervollkommnung, die «Glückseligkeit» des Menschen war.<sup>55</sup>

Spätestens seit seinem Zusammentreffen mit Basedow im Sommer 1774 scheint auch Johann Caspar Lavater von dessen pädagogischen Ideen begeistert zu sein.<sup>56</sup> In der Folge wirkte er als Förderer der Arbeiten Basedows und war als Kommissionär für Basedows Elementarwerk in Zürich tätig.<sup>57</sup> Schon länger hatte er, die Veröffentlichungen Basedows auch finanziell unterstützt und befand sich diesbezüglich im Kreis hoher Persönlichkeiten.<sup>58</sup> So findet

<sup>51</sup> Von Bedeutung ist vor allem Lockes Werk «Gedanken über Erziehung» aus dem Jahr 1692. Vgl. hierzu John *Locke*, Gedanken über Erziehung, Stuttgart 1970.

<sup>52</sup> Vgl. Günter R. *Schmidt*, Art. «Rousseau», in: Theologische Realenzyklopädie, (TRE), Bd. 29, hg. von G. Krause und G. Müller, Walter de Gruyter, Berlin und New York 1998, 443 f.

<sup>53</sup> Johann Bernhard Basedow gründete bereits 1774 in Dessau das erste Philanthropin, eine Modellschule, in welcher nach philanthropischen Richtlinien erzogen und unterrichtet wurde. Weitere wichtige Namen innerhalb der philanthropischen Bewegung sind Joachim Heinrich Campe, Christian Gotthilf Salzmann, Isaak Iselin oder Ernst Christian Trapp. Vgl. Reiner *Wild*, Art. «Aufklärung» 53 ff.

<sup>54</sup> Vgl. Vorwort von Horst M. P. *Krause*, in: Johann Bernhard Basedow, Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, unveränderter Neudruck der Ausgabe Altona und Bremen 1770 (Neudruck 1979), VII.

<sup>55</sup> Die Glückseligkeit umfasst den ganzen Menschen, seine somatischen, emotionalen, kognitiven und sittlich-pragmatischen Kräfte, seine Denk- und Handlungsweise. Die Glückseligkeit ist dann erreicht, «wenn der sittliche Mensch mit dem intellektuellen und animalischen wie in Eins zusammenschmilzt» (Trapp, Versuch einer Pädagogik, Berlin 1780, §16.) Zit. nach Reinhard *Stach*, Art. «Philanthropismus», in: TRE, 26, Berlin 1996, 485 ff.

<sup>56</sup> Vgl. Horst *Weigelt*, Johann Kaspar Lavater, Leben, Werk und Wirkung, Göttingen 1991, 94.

<sup>57</sup> Als Kommissionär in Zürich war es Lavaters Aufgabe, einerseits Geld für die Schriften Basedows anzunehmen und weiterzuleiten. Andererseits oblag ihm die Auslieferung und Zustellung der Werke. Auch war er in dieser Funktion für die Weiterleitung der Korrespondenz von und zu Basedow verantwortlich. Ebenfalls gab es in der Schweiz einen solchen Kommissionär in Bern (N. A. Kirchberger) und in Basel (Staatsschreiber Iselin). Vgl. Johann Bernhard *Basedow*, Elementarwerk, mit den Kupfertafeln Chodowieckis u.a., kritische Bearbeitung in 3 Bde., hg. von T. Fritsch, 2, Leipzig 1909, 531.

<sup>58</sup> Christian VII. von Dänemark steuerte beispielsweise 900, die Russisch-Kaiserliche Majestät Catharina II. 1000 Reichsthaler bei. Zugleich bestellte die Letztgenannte 400 Exemplare einer

sich bereits 1770, im Vorwort zu dem zur elementarischen Bibliothek gehörigen Methodenbuch, sein Name auf der Liste der Beförderer des sich in der Entstehung befindlichen und erst 1774 erscheinenden Elementarwerks. Der Zürcher Pfarrer und Freund Basedows führt diese Liste der Gönner aus «Schweizerischem Lande» mit einer Donation von 12 Reichsthaler und 12 Groschen an, auch wenn er keineswegs die höchste Summe beisteuerte.<sup>59</sup> Lavater verdiente es sich wohl durch seine Freundschaft und seine Funktion als Kommissionär, an erster Stelle genannt zu werden, ein zusätzliches Indiz für die Verbundenheit zwischen diesen beiden Männern. Als das Elementarwerk 1774 schliesslich erschien, betrugen Lavaters finanzielle Zuwendungen für dieses Werk insgesamt 15 Reichsthaler.<sup>60</sup> Bei Basedows Elementarwerk handelt es sich um das erste von einem namhaften Künstler (D. Chodowiecki) illustrierte Bilderbuch für die Jugend. Angekündigt wurden über 100 Kupfer tafeln des berühmten Meisters, an welchen er über vier Jahre arbeitete.<sup>61</sup> Dadurch erklärt sich auch der hohe Kapitalbedarf, welcher lediglich über grosszügige Spenden aus Adel und Bürgertum gedeckt werden konnte. Damit erhöhte sich auch der Verkaufspreis, so dass davon auszugehen ist, dass das Elementarwerk nur in sehr begüterten Familien zur Anwendung kam,<sup>62</sup> ein Faktum, welches für viele Bilderbücher dieser Zeit gilt.<sup>63</sup>

Auch ohne erhaltene Äusserungen Schellenbergs über seine pädagogischen Absichten lässt sich aus seinem Umgang mit Lavater und seiner Arbeit als Illustrator zu Basedows Elementarwerk<sup>64</sup> schliessen, dass auch er mit den Grundzügen der Pädagogik nach Basedow vertraut war und durch diese auch bei der Konzeption seiner Kinderbibel beeinflusst wurde. Das pädagogische Ziel der Erreichung der «Glückseligkeit» der Kinder und die dafür

russischen Übersetzung des Elementarwerks für insgesamt 1600 Reichsthaler. Vgl. Johann Bernhard *Basedow*, Elementarwerk, 2, 533.

<sup>59</sup> Vgl. Johann Bernhard *Basedow*, Das Methodenbuch, XIII. An zweiter Stelle, mit einer wesentlich höheren Spende von 30 Reichsthalern, rangiert ein gewisser «Herr Doctor Hotze der jüngere, zu Richtenschweil».

<sup>60</sup> Vgl. Johann Bernhard *Basedow*, Elementarwerk, 2, 541.

<sup>61</sup> Die verschiedene Stiche zeigen Szenen aus den Bereichen Leben in Haus und Familie, Kunst und Handwerk, Botanik, Zoologie und Mineralogie, Mythologie und Geschichte, usw. Vgl. Irene *Dybhrenfurth*, Geschichte des Deutschen Jugendbuches, mit einem Beitrag über die Entwicklung nach 1945 von Margarete Dierks, Zürich und Freiburg i.Br. 1967, 41.

<sup>62</sup> Vgl. *Ibid.* 41.

<sup>63</sup> Das mit Abstand teuerste Bilderbuch war das «Bilderbuch für Kinder» von Friedrich Johann Justin Bertuch (1747–1822), welches insgesamt in 12 Bänden zwischen 1790 und 1822 erschien und insgesamt 1185 kolorierte Kupfer enthielt. Dieses wahrhaft monumentale Werk kostete 85 Thaler. Vgl. hierzu Carl *Kühner*, Jugendlectüre, Jugendliteratur, in: Ansätze historischer Kinder- und Jugendbuchforschung, hg. von A. C. Baumgärtner, Studienreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Baltmannsweiler 1980, 99–160.

<sup>64</sup> Vgl. Brief von Johann Caspar *Lavater* an Johann Bernhard Basedow ohne Datum, (ZBZ Hs: FA Lav Ms 551, Nr. 130).

notwendige Erziehung zur Sittlichkeit verschmolzen nun bei Lavater und bei Schellenberg zur Ansicht, dass «die Vermittlung des überlieferten christlichen Glaubens unbedingt das erste und eigentliche Ziel jeglicher Erziehung» sei.<sup>65</sup> Denn nur durch die Religion als moralisches Fundament einer Erziehung ist es möglich, die Kinder und Jugendlichen zu Tugend und Sitte zu führen, was wiederum notwendige Voraussetzung für ein glückseliges Leben ist. So steht für die Kinder nicht bloss der Unterricht in der Schule auf dem Stundenplan, sondern ebenso die moralische Erziehung zu Sittsamkeit und Anstand, in Basedows Formulierung: «Die Schulen sind nicht nur Oerter des Unterrichts, sondern auch der moralischen Erziehung».<sup>66</sup> Die Verantwortung für diese moralische Erziehung wiederum oblag der christlichen Religion, beziehungsweise der Religionspädagogik. Entsprechend lautet ein Reim zu Anfang des Basedow'schen Elementarwerks: «Herr, unser Gott, vermehre Erkenntnis und Zufriedenheit! Des Lasters Macht zerstoere, und bessre die verderbte Zeit»<sup>67</sup> Wissen und Moral sind die Schlüssel, um mit der Hilfe Gottes die Zerstörung des Lasters herbeizuführen, was wiederum zu einem gottgefälligen Leben und damit zu einer besseren Zeit auf Erden führt. Diesem Grundsatz Basedows kamen Lavater und Schellenberg in ihrer Bilderbibel nach. Die moralisierenden Abschlüsse vieler Geschichten zielen darauf ab, das Kind zu einem vorbildhaften Verhalten in Sitte und Anstand zu erziehen. Geschichten ohne moralische Absicht tragen dazu bei, den Jugendlichen die biblische Geschichte zu lehren und somit ihren Intellekt anzusprechen. Die Erziehung zur Sittsamkeit und zur Tugend hatte vor allem in frühkindlichem Alter einen hohen Stellenwert.<sup>68</sup> Zudem sollte sie gegenüber älteren pietistischen Erziehungsideen – wiederum dem Rousseau'schen Erziehungsideal folgend – in einer freien Atmosphäre und ohne Zwang erfolgen.<sup>69</sup> Durch die Kombination von Lehrperson und Lehrmittel und deren gegenseitige Ergänzung versprach man sich den grössten Erfolg für eine indirekte und sanfte Erziehung der Jugend. Zwei dieser neuen und ergänzenden Lehrmittel waren zum einen Basedows Elementarwerk, an welchem der Deutsche von 1770 bis 1774 arbeitete, und zum anderen die Bilderakademie von Johann Sigmund Stoy, welche 1784 fertiggestellt wurde.<sup>70</sup> Neben diesen

<sup>65</sup> Horst Weigelt, Lavater 94.

<sup>66</sup> Zit. nach Horst M. P. Krause, in: Johann Bernhard Basedow, Methodenbuch, L.

<sup>67</sup> Johann Bernhard Basedow, Elementarwerk, Ein geordneter Vorrath aller noethigen Erkenntnis, zum Unterricht der Jugend, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntnis zu vervollkommen, 1, Dessau 1774, unpaginiert.

<sup>68</sup> Vgl. Reinhard Stach, Art. «Philanthropismus» 486.

<sup>69</sup> Horst Weigelt, Lavater 94.

<sup>70</sup> Johann Sigmund Stoy, Bilder-Akademie für die Jugend, Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Gegenstände der jugendlichen Aufmerksamkeit, aus der biblischen und Profangeschichte, aus dem gemeinen Leben, dem Naturreiche und den Berufsgeschäften, aus der heidnischen Götter- und Alterthums-Lehre, aus den besten Sammlungen guter Fabeln und

verbesserten Lehrmitteln galt das Hauptaugenmerk aber klar den «Eltern, Lehrern, Schulaufsehern, Patrioten und Menschenfreunden», denen die verantwortungsvolle Aufgabe oblag, das Wissen an die Jugend weiterzugeben. Diesen Inhalt übernahm Schellenberg auch auf seinen Titelpuffern zu den beiden Testamenten (Abb. 5 *siehe Seite 91*). Auf dem alttestamentlichen Titelpuffer ist eine in antike Kleider gehüllte Frau abgebildet, um welche sich drei Knaben und ein Mädchen geschart haben. Auf den Knien der Frau liegt eine Zeichnung von Adam und Eva im Paradies, auf welche sich die neugierigen Blicke der Kinder richten. Die Frau zeigt mit den Fingern der einen Hand ebenfalls auf die Zeichnung und macht mit der anderen Hand erklärende Gesten.<sup>71</sup> Das Titelpuffer des Neuen Testaments ist ähnlich gestaltet. Auch auf diesem lässt sich wieder der Aspekt der Wissensvermittlung zwischen erwachsener Person und Kind feststellen. Diesmal steht die Gruppe, wiederum bestehend aus einer Frau mit einigen Kindern, vor einem Gemälde auf welchem die Kreuzigung Jesu dargestellt ist. Während ein Knabe seine Hand in diejenige der Frau gelegt hat, zeigt die Erwachsene mit der linken Hand auf Jesus am Kreuz. Mit diesem Händehalten wird zusätzlich der Aspekt des Hinführens des Kindes zur Religion durch die erwachsene Person verdeutlicht.<sup>72</sup> Beide Titelpuffer, sowohl zum Alten als auch zum Neuen Testament weisen in der Auswahl ihres Motivs starke Ähnlichkeit mit dem Titelpuffer der oben erwähnten Bilder-Akademie von Stoy auf, so dass einmal mehr die enge Verbindung zwischen Schellenbergs Bibelwerk und massgebenden Veröffentlichungen aus den Reihen der philanthropistischen Bewegung deutlich wird.<sup>73</sup> (Abb. 6 *siehe Seite 92*) Der von Chodowiecki erfundene und von Schellenberg radierte Kupferstich zeigt ebenfalls eine Frau, hier als Muse Clio zu identifizieren, die mit ihrem rechten Arm einen weiten Vorhang aufhebt.<sup>74</sup> Vier kleine Kinder um sie herum blicken neugierig auf die dahinter zum Vorschein kommenden Gemälde an der Wand. Diese stellen allesamt biblische Motive dar.<sup>75</sup> Wie wichtig die Beteiligung der mit der Erziehung von Kindern betrauten Personen in den Augen Schellenbergs,

moralischer Erzählungen, hg. von J. S. Stoy, Prof. der Pädagogik in Nürnberg, zu finden bei dem Verfasser, Nürnberg 1784.

<sup>71</sup> Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, *Biblische Geschichten AT*.

<sup>72</sup> Vgl. Johann Rudolf *Schellenberg*, *Biblische Geschichten NT*.

<sup>73</sup> Auch in Stoys Bilderakademie finden sich Kupferstiche von Schellenberg. Für dessen kunstvolle Arbeit und diejenige der anderen beteiligten Künstler bedankt sich Stoy in der Vorrede des ersten Bandes der Bilderakademie persönlich: «Auch zur Beförderung der äusserlichen Güte und Schönheit ist nichts gespart worden; und man erstattet sowohl Herrn Chodowiecky als Herrn Schellenberg und Herrn Penzel für Ihre theils Besorgung theils Ausarbeitung der Kupfertafeln den wärmsten Dank». Johann Sigmund *Stoy*, *Bilderakademie*, 1, 13.

<sup>74</sup> *Ibid.*, 3, unpaginiert. Die Inschrift lautet: «Clio gesta canens transacti temporis edit». (Übers.: «Clio verkündet durch ihren Gesang die Taten der Vergangenheit».)

<sup>75</sup> *Ibid.* 3, unpaginiert.

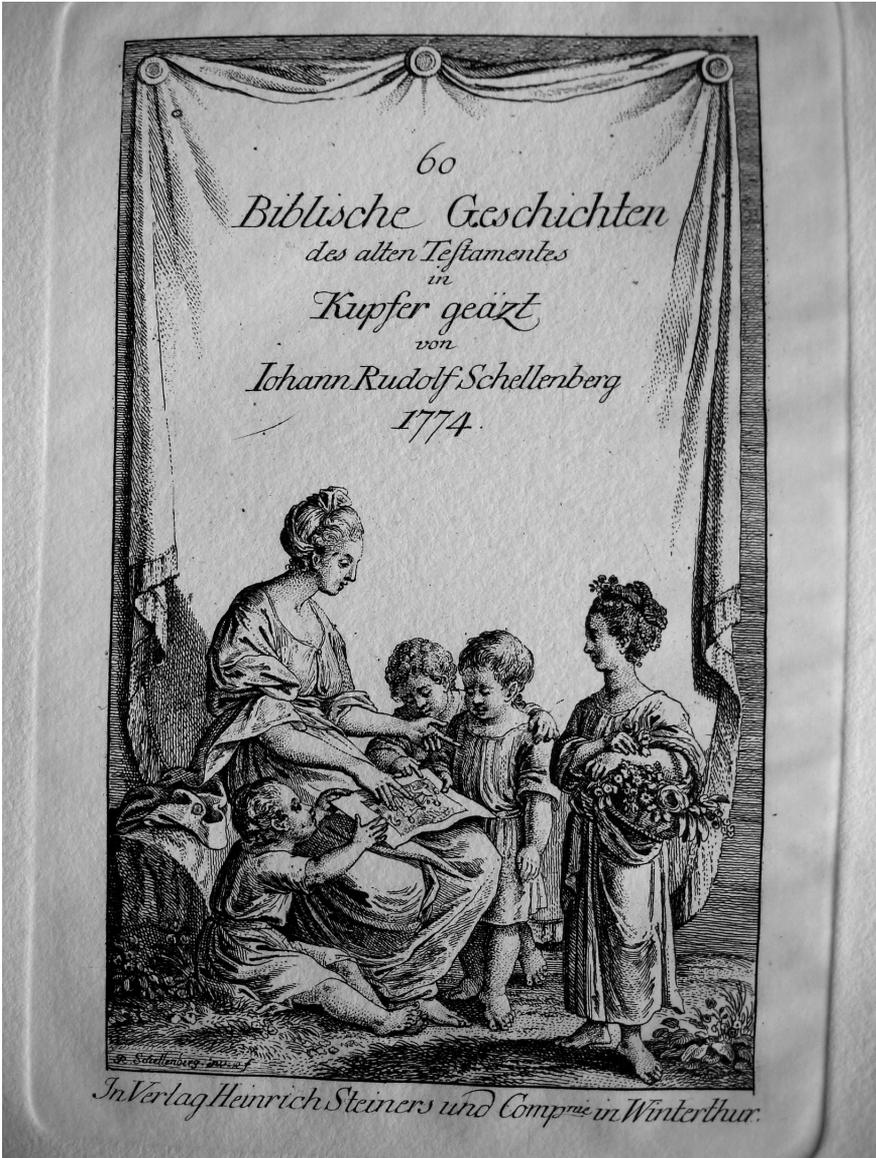


Abbildung 5

der Gesellschaft und Lavaters war, zeigt zuletzt und in eindrucklicher Weise die Tatsache, dass des Pfarrers Christliches Handbüchlein von 1779 auf 18 Seiten ermahrende Worte an Eltern und Lehrer enthält, die wie folgt



Abbildung 6

enden: «Aber das wichtigste, was ich Euch und mir noch zu sagen habe, zwar auch das bekannteste – ist dies: Wir müessen Gott um Erleuchtung und Segen anflehen – und: Wir muessen den Kindern in allen Dingen ein unstraefliches Beyspiel seyn! Aeltern und Lehrer, diess wird den Gebrauch dieses Büchleins, diess allen andern Unterricht allein – recht, fuer Zeit und Ewigkeit, gesegner machen! Ach! Gieb uns Gnade dazu, Vater aller Gnaden, durch Jesum Christum. Amen.»<sup>76</sup>

Die Frage, wo überall Schellenbergs Kinderbibel Verwendung fand, lässt sich nur ansatzweise beantworten. Während Basedow von Eltern, Lehrern, Schulaufsehern, Patrioten und Menschenfreunden sprach, erwähnte Lavater lediglich die Eltern und Lehrer. Schellenberg selbst nannte in seinem Vorbericht Väter, Mütter und Lehrer. Somit dürfte anzunehmen sein, dass diese Kinderbibel sicherlich im familiären Umfeld verwendet wurde. Für einen häuslichen Gebrauch der Schellenbergbibel sprechen auch die beiden Titelpuffer. Die darauf abgebildeten erwachsenen Frauen entsprechen ihrer Erscheinung nach eher fürsorglichen Müttern, als schulischen Erzieherinnen. Ob Lavater und Schellenberg in ihren Schriften von Schullehrern oder

<sup>76</sup> Johann Caspar *Lavater*, *Christliches Handbüchlein*, unpaginiert.

Hauslehrern sprachen, lässt sich nur mit Schwierigkeiten ermitteln. Ein Gebrauch der Schellenbergbibel im schulischen Unterricht wäre allerdings aufgrund der engen Bindung zum Philanthropismus und dem in dieser Zeit aufkommenden Schulunterricht zumindest vorstellbar. Das geringe Alter der Adressaten lässt aber einen schulischen Gebrauch als weniger wahrscheinlich erachten, als der oben erwähnte Gebrauch im familiären Bereich in Form einer Hausbibel.

Den skizzierten pädagogischen Vorstellungen entspricht ein verändertes Bild des Kindes in seiner Entwicklung. Im Bewusstsein einer Pädagogik vom Kinde aus, sahen auch Lavater und Schellenberg die jüngsten der Gesellschaft nicht länger als kleine Erwachsene an, sondern als eigenständige Individuen mit speziellen Eigenschaften und Bedürfnissen. Das Kind ist aufgrund seiner Entwicklung noch nicht in der Lage, Recht von Unrecht zu unterscheiden und weiss noch nichts über die Sorgen und Ängste, die das Leben mit sich bringen kann.<sup>77</sup> An dieser Stelle hatte die Erziehung einzusetzen. Diese ist bestrebt, das unschuldige Kind möglichst umfassend, philanthropistischen Ideen zufolge, zur Glückseligkeit zu führen. Dazu ist es notwendig, das Kind von schädlichen Einflüssen fern zu halten, und es in allen drei Bereichen, Intellekt, Gesundheit und Sittsamkeit zu bilden. War vor allem die Religion die eigentliche Grundlage jeder Sittsamkeit und somit auch einer jeden Erziehung, so bildete der christliche Religionsunterricht die wichtigste Komponente, zu einer erfolgreichen Erziehung. Somit lernte das Kind anhand der 60 Biblischen Geschichten und Lavaters beigefügten moralischen Lehren, Recht von Unrecht zu unterscheiden und diese Grundsätze im Leben zu berücksichtigen. Darüber hinaus sollte die Jugend lernen, sich in der Gesellschaft tugendhaft zu verhalten und die Gesetze Gottes zu respektieren. Anhand der Biblischen Geschichte wurde zugleich der Intellekt gebildet. Lavaters philanthropische Neigung kommt in seinem Zueignungsschreiben im Christlichen Handbüchlein zum Ausdruck: «Ich habe alle junge Kinder herzlich lieb. Es freut mich allemal, wenn ich sehe, dass sie vernuegt sind, und das es ihnen wohl gehet; am allermeisten aber, wenn ich sehe, dass sie brav und gut und artig sind, gern was gutes lernen, ihre Aeltern lieb haben, und ihnen Freude machen. Dergleichen Kinder habe ich herzlich lieb.»<sup>78</sup> Der Menschenfreund liebt alle Kinder, aber im höchsten Masse liebt er Kinder, die sich in tugendhafter Weise in einer damals hochmoralischen Gesellschaft verdient machen.

<sup>77</sup> Die Unbedarftheit und Unschuld eines Kindes beschrieb Schellenberg eindrücklich in einem Gedicht für seinen Freund J. W. Veith, in welchem ein Kind zu seinem Vater spricht: «Ich weiss noch nicht was Laster ist und leb' in güldnen Tagen, weiss wenig noch von Trug und List von Gram und Last und Plagen». Brief von Johann Rudolf *Schellenberg* an Johann Wilhelm Veith, ohne Datum, (ZBZ Hs: Ms M 19.49, Nr. 9).

<sup>78</sup> Johann Caspar *Lavater*, Christliches Handbüchlein 3.

Um diese Tugendhaftigkeit aber lernen zu können, braucht das Kind aufgrund seiner Unbekümmertheit und Unwissenheit Schutz vor schlechten Einflüssen und eine führende Hand. Beides wird durch die mit der Erziehung der Kinder beauftragten Personen sowie einem geeigneten Lehrmittel gewährleistet. Eltern und Lehrer zeigen dem Kinde in einer schützenden und lernanregenden Umgebung anhand der 60 Biblischen Geschichten den Weg, dem das Kind folgen soll, um aus seiner Unmündigkeit hervorzutreten. Zu dieser schützenden und anregenden Lernumgebung trug Schellenbergs Bibelwerk durch die überlegte Konzeption unmittelbar bei, indem viele für Kinder unschickliche Geschichten entweder weggelassen oder so dargestellt wurden, dass sie dem Kinde unter Betreuung Erwachsener zugetraut werden konnte.<sup>79</sup> Das Kind, unbeschwert wie ein Täubchen in seiner Welt lebend, sollte, wie Schellenberg schrieb, vor solchen Geschichten bewahrt werden: «Ich [das Kind] leb' noch wie ein Däubchen lebt – das isst und trinkt – nach Wonne strebt und sorglos sich des Lebens freut – als gieng es so in Ewigkeit».<sup>80</sup> In verstärktem Masse erkannte man, dass dieser Zustand der kindlichen Unschuld, wie Schellenbergs Zeilen richtigerweise sagen, nicht ewig anhält, ja geradezu irreversibel ist.<sup>81</sup> Die Jugend eines Menschen wurde nicht länger als unnötige Phase auf dem Weg zum Erwachsensein betrachtet, die man möglichst schnell hinter sich bringen sollte. Durch das neu geprägte Kinderbild entstand auch ein ganz anderes Bewusstsein der Kindheit schlechthin. Aufgrund der Erkenntnis des Kindes als ein eigenständiges Individuum, das in einer eigenen Welt lebt und eigene Bedürfnisse hat, entstand auch das Bewusstsein von dessen Fragilität und Verletzlichkeit. Das Kind und dessen Jugend wurden plötzlich als wertvoll und deshalb vor allem im Hinblick auf das Erwachsensein als schätzenswert erachtet. Es sollte die Gelegenheit haben, die Vorzüge der Kindheit noch möglichst lange zu genie-

<sup>79</sup> Auch fehlen bei Schellenberg zum Beispiel die in Bezug auf ihren sexuellen Kontext problematischen Geschichten über die Verführung Josephs durch Potiphars Frau oder auch die Geschichte von König David und Bathseba. Dies im Gegensatz zu Hübners Biblischen Historien: Noch ganz dem barocken Denken verpflichtet, sah man in Geschichten über Gewalt und Sexualität keine Probleme für das Kind. Im Gegenteil; man glaubte an die Macht der negativen Exempel. Erkennt dabei das Kind das Strafbare, dann lernt es, das Böse zu vermeiden. Auch unter diesem Aspekt ist es interessant, dass sich die Historien dennoch weit über die pädagogischen Erneuerungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts halten konnten. Vgl. hierzu Anm. 43 sowie Ruth B. *Bottigheimer*, *Kinderbibeln in Deutschland und Europa*, in: *Die Bibel als Kinderbuch*, Schwerte 1991, 87f.

<sup>80</sup> Brief von Johann Rudolf *Schellenberg* an Johann Wilhelm Veith, ohne Datum, (ZBZ Hs: Ms M 19.49, Nr. 9).

<sup>81</sup> Dieser Sachverhalt wird durch eine weitere Zeile von Schellenbergs Gedicht verdeutlicht: «Drum aber – wenn ich grösser werd' so kommen Sorgen und Beschwerd' sagt einst mein Papa immerhin, so bleib ich eher – wie ich bin». Brief von Johann Rudolf *Schellenberg* an Johann Wilhelm Veith, ohne Datum, (ZBZ Hs: Ms M 19.49, Nr. 9).

sen, im Bewusstsein um deren Vergänglichkeit.<sup>82</sup> Denn wie der Winterthurer Künstler abschliessend formuliert, scheint auch manch ein Erwachsener mit Schwermut auf die Phase der Kindheit zurückzublicken: «Oh Kind sprach er [der Vater] ja wer dies kann, da fing ich nun zu weinen an.»<sup>83</sup> Es ist nicht zuletzt dieses Verständnis des Kindes, das auch in Schellenbergs 60 Biblischen Geschichten in vielfältigen Formen und Farben deutlich zum Ausdruck kommt und diese Kinderbibel zu einem bedeutenden Zeugnis der aufgeklärten, massgeblich durch philanthropistisches Gedankengut geprägte Religionspädagogik in der Schweiz des späten 18. Jahrhunderts macht.

### *Quellenverzeichnis*

#### *Ungedruckte Quellen:*

##### *Kunstverein Winterthur*

Verzeichnis Meiner Werke so ich theils nach der Natur oder nach andern Sachen gemahlt habe. J. Rod. Schellenberg von Winterthur. 1763. (Photokopie in Stadtbibliothek Winterthur; Winbib Sondersammlung: Sche 1).

##### *Stadtbibliotheken Winterthur, Sondersammlung*

(abgekürzt: Winbib Sondersammlung)

##### *Brief Johann Rudolf Schellenbergs an Anton Graff*

Ms 4° 632/4

##### *Zentralbibliothek Zürich, Handschriftensammlung*

(abgekürzt: ZBZ Hs)

<sup>82</sup> Diesem Empfinden liegt auch der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem finanziellen Aufstieg des Bürgertums vonstatten gehende Prozess der Umwandlung von grossen Hauhalts- zur bürgerlichen Kleinfamilie zugrunde. Durch die Trennung von Familie und Beruf entstand einerseits mehr Zeit und Muse, welche die Eltern mit den Kindern verbringen konnten. Andererseits änderte sich das generative Verhalten der bürgerlichen Schicht: die Zahl der Schwangerschaften ging zurück. Zusätzlich sorgten die verbesserten hygienischen und medizinischen Umstände für eine geringere Kindersterblichkeit. Alle diese Gründe bewirkten neben dem aufklärungsbedingten neuen Verständnis für Kinder, dass diese einen ungleich höheren Rang zugesprochen erhielten: das Kind wird «unersetzlich» und die Beziehung der Eltern zu ihm persönlicher und emotionaler. Vgl. Reiner Wild, Art. «Aufklärung» 54–74.

<sup>83</sup> Brief von Johann Rudolf Schellenberg an Johann Wilhelm Veith, ohne Datum, (ZBZ Hs: Ms M 19.49, Nr. 9).

---

*Briefe von Johann Rudolf Schellenberg:*

Ms M 19.49, Nr. 1–30 (an Johann Wilhelm Veith)

*Briefe von Johann Caspar Lavater:*

FA Lav Ms 551, Nr. 130 (an Johann Bernhard Basedow)

*Gedruckte Quellen:*

*Basedow* Johann Bernhard, Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, unveränderter Neudruck der Ausgabe Altona und Bremen 1770, Topos Verlag AG, Vaduz 1979.

*Basedow* Johann Bernhard, Elementarwerk, Ein geordneter Vorrath aller noethigen Erkenntnis zum Unterricht der Jugend, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, in Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit franzoesischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks., 3 Bde., bey S. L. Crusius in Leipzig, auch bey dem Verfasser und seinen Freunden, Dessau 1774.

*Basedow* Johann Bernhard, Elementarwerk, mit den Kupfertafeln Chodowieckis u.a. (1774), kritische Bearbeitung in 3 Bde., hrsg. von T. Fritzsche, Ernst Wiegandt Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1909.

*Frankfurter Gelehrte Anzeigen* vom Jahr 1772, (FGA), Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhunderts, In Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert. Erste Hälfte, Verlag von Gebr. Henninger, Heilbronn 1882.

*Hess* Johann Jakob (Hg.), Biblische Erzählungen für die Jugend, Altes Testament, Orell, Gessner, Füesslin und Comp., Zürich 1772.

*Hess* Johann Jakob (Hg.), Biblische Erzählungen für die Jugend, Neues Testament, Orell, Gessner, Füesslin und Comp., Zürich 1774.

*Hübner* Johann, Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1731, mit einer Einleitung und einem theologie- und illustrationsgeschichtlichen Anhang, hrsg. von R. Lachmann und C. Reents, Georg Olms, Hildesheim, Zürich, New York 1986.

*Lavater* Johann Caspar, Christliches Handbüchlein für Kinder, nebst Gebetern und Lieder, [s.n.], Frankfurt und Leipzig 1779.

*Lavater* Johann Caspar, Reimen zu den Biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments für die Jugend, Orell, Gessner, Füesslin und Comp., Zürich 1782.

*Lavater* Johann Caspar, Schreiben an seine Freunde, Suche den Frieden, und jag' ihm nach, Heinrich Steiner und Comp., Winterthur 1776.

*Rousseau* Jean Jacques, Emile, ou de l'éducation, Tôme 1–2, [s.n.], Londres 1774.

*Schellenberg* Johann Rudolf, 60 Biblische Geschichten des Alten Testaments in Kupfer geätzt von Johann Rudolf Schellenberg, Heinrich Steiner und Comp., Winterthur 1774.

*Schellenberg* Johann Rudolf, 60 Biblische Geschichten des neuen Testaments in Kupfer geätzt von Joh. Rod. Schellenberg, Heinrich Steiner und Comp., Winterthur 1779.

*Stoy* Johann Sigmund, Bilder-Akademie für die Jugend, Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Gegenstände der iugendlichen Aufmerksamkeit, aus der biblischen und Profangeschichte, aus dem gemeinen Leben, dem Naturreiche und den Berufsgeschäften, aus der heidnischen Götter- und Alterthums-Lehre, aus den besten Sammlungen guter Fabeln und moralischer Erzählungen, nebst einem Auszuge aus Herrn Basedows Elementarwerke, in vier und funfzig Kupfertafeln und zweyen Bänden Erklärung, hrsg. von J. S. Stoy, Prof. der Pädagogik in Nürnberg, zu finden bei dem Verfasser, Nürnberg 1784.

Stefan M. Huber, Zürich

